

Editorial: Digitalisierung, Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung

Joachim Lange und Aysel Yollu-Tok

Wie der Dritte Gleichstellungsbericht der Bundesregierung zeigt, löst die Digitalisierung nicht automatisch die bestehenden geschlechtsbezogenen Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt auf. Erst durch einen geschlechtergerechten Zugang zu den erforderlichen Ressourcen, durch eine geschlechtergerechte Nutzung der relevanten Technologien sowie durch eine geschlechtergerechte Gestaltung der Digitalisierung auf Unternehmensebene, aber auch auf Ebene der politischen Entscheidungsgremien kann die Digitalisierung als historischer Moment zur Stärkung der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt genutzt werden (Dritter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021).

Insbesondere im Zuge der Corona Pandemie wurde deutlich, dass die verstärkte Möglichkeit der orts- und zeitflexiblen Arbeit Chancen, aber auch Gefahren für die partnerschaftliche Verteilung von Sorgearbeit hat. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf Beschäftigung und Soziale Sicherung gehen aber weit über die Möglichkeit von Homeoffice hinaus: Digitalisierung verändert beispielsweise auch die Nachfrage nach Berufen, Tätigkeiten und Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt. Sie trägt durch die Entstehung neuer Geschäftsmodelle und damit zur Schaffung neuer Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit bei; aber sie begünstigt auch die Auslagerung von Tätigkeiten in Soloselbständigkeit und ähnliche Formen der Erwerbstätigkeit außerhalb arbeits- und sozialrechtlicher Schutzbestimmungen sowie tarifpartnerschaftlicher Aushandlungsprozesse.

Das vorliegende Schwerpunktheft geht auf die Jahrestagung 2020 der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt e.V. in Kooperation mit der Evangelische Akademie Loccum zurück und betrachtet ausgewählte Aspekte des Dreiklangs Digitalisierung, Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung. Der Beitrag von Carola Burkert, Katharina Dengler und Britta Matthes fokussiert auf die Frage welche Folgen die Digitalisierung für die Geschlechterungleichheit auf die Beschäftigungsentwicklung bei Frauen und Männern hat. Der Beitrag macht deutlich, dass im Zuge der digitalen Transformation bestehende Geschlechterungleichheiten abgebaut werden könnten, insofern die relevanten Technologien geschlechtergerecht gestaltet und eingesetzt werden. Das Autorinnenteam um Almut Peukert, Miriam Beblo, Laura Lüth und Katharina Zimmermann kartographiert unterschiedliche Thesen in Bezug auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung im Zuge von Homeoffice. Die verschiedenen Diskussionsstränge – die

insbesondere mit Ausbruch der Pandemie verstärkt geführt werden – werden im Beitrag verbunden und systematisiert. Der Beitrag von Ursula Rust geht der Frage nach, ob die bestehende gesetzliche Regulierung der Heimarbeit Ansätze bietet, zur Schließung jener Regelungslücken beizutragen, die durch neue Formen der Auslagerung von Erwerbsarbeit im Zuge der Digitalisierung entstehen. Dazu zeichnet sie die Entwicklung der gesetzlichen Regulierung der Heimarbeit in Deutschland nach, die in der öffentlichen Debatte nur begrenzt wahrgenommen wird, obwohl sie eine gut hundertjährige Geschichte hat. Davon ausgehend wird gefragt, welche Änderungen der gesetzlichen Regulierung der Heimarbeit, bzw. ihrer administrativen Umsetzung wünschenswert wären, um besser zur Bewältigung der Herausforderungen digitalisierter Formen der Tätigkeitskoordinierung reagieren zu können.